

**Philipp Felsch, Der lange Sommer der Theorie.  
Geschichte einer Revolte 1960–1990,  
Verlag C. H. Beck: München 2015.  
328 Seiten, € 24,95**

Hat Theorie heute noch eine Ausstrahlung? Ist die Figur des Intellektuellen mit einem Versprechen versehen? Das Buch von Philipp Felsch bietet Anlass, über diese Fragen nachzudenken, denn es behandelt einen Zeitraum, in dem Theorie und Intellektuelle definitiv höher gehandelt wurden als heute. Es erzählt die Geschichte des *Merve*-Verlages und vor allem seiner beiden HauptprotagonistInnen Peter Gente (1936–2014) und Heidi Paris (1950–2002).

Felsch erzählt chronologisch, beginnend mit der Herkunft und dem Studium von Gente. Dieser ist vielseitig belesen und gründet 1970 den Verlag als Kollektivprojekt. Beteiligt ist auch Merve Lowien, mit der Gente seit 1962 ein Kind hat und die anlässlich ihres Ausstiegs aus dem Verlagsprojekt den bekannten Text *Weibliche Produktivkraft – gibt es eine andere Ökonomie? Erfahrungen aus einem linken Projekt* (Berlin 1977) publiziert. In ihm reflektiert sie das Scheitern an den eigenen Ansprüchen. Die Gruppendynamik ist wieder einmal stärker als alle Ideologie. Weitergehende Ansprüche des Verlagskollektivs scheitern – wie in anderen Projekten auch – nach einigen Jahren und der Verlag wird dann für fast dreißig Jahre vor allem zu einem manischen und erfolgreichen Zweipersonenunternehmen von Gente und Paris, die sich 1974 kennenlernen und ein Paar werden.

Felsch montiert neben seine fundierten Erzählungen aus dem Inneren des Verlages sowie seines Umfeldes die Entwicklungen auf dem Buchmarkt und die sozialen Konflikte und dissidenten Organisationsformen dieser Jahre (Studierendenbewegung, alternative Linke der 1970er Jahre). Hauptzeitraum sind die 1970er, das nach-

folgende und das vorhergehende Jahrzehnt werden nicht ganz so ausführlich geschildert.

Zu Beginn kommen etliche Einnahmen des Verlages aus der Nutzung der verlagseigenen Druckmaschine zur Herstellung von Raubdrucken. Merve publiziert im Verlagsprogramm zu Beginn vor allem marxistische, bis 1977 auch operaistische Titel und beginnt ab Mitte der 1970er Jahre zunehmend Titel der damals in Deutschland erst langsam bekannt werdenden Denker der Postmoderne – Foucault, Guattari, Deleuze, Baudrillard und Lyotard – zu veröffentlichen. Bald wendet man sich dem Kunstbereich zu, dem nun vom Verlag zusehends die Leitfunktion, was Theorie angeht, zugeschrieben wird. Merve schwimmt auf der Welle der Abkehr vom Marxismus, ja erzeugt sie mit: Das Paradigma der Produktion wird von dem der Kommunikation abgelöst, statt des Ergebnisses wird der Prozess wichtig und Minderheiten und „Randgruppen“ werden auf der Suche nach dem revolutionären Subjekt der spätindustriellen Gesellschaft in den Blick genommen. Statt Konfrontation propagiert man nun den Ausstieg, statt des Großen das Kleine, statt Klassenkampf Ökologie und noch mehr das „Patchwork der Minderheiten“. All diese Topoi haben Eingang in das Theorierepertoire der antagonistischen Linken gefunden und zeigen bis heute Wirkung. Der Übergang zur Kunst bildete damals nur die Parallele zum Gang durch die Institutionen der undogmatischen oder auch den periodisch wiederkehrenden Gang in die Bildungsinstitutionen der reformistischen Linken. Ab 1979 erscheint dann in der Merve-Galaxie nach zweijähriger Vorbereitung *Tumult. Zeitschrift für Verkehrswissenschaft*, um sich dann auf eine mäandernde Wanderung durch verschiedene herausgebende Verlage zu begeben.

Quelle für die Forschung von Felsch ist das umfangreiche Verlagsarchiv, das Gente angesichts seiner minimalen Rente für 100.000 Euro an das Zentrum für Kunst und Medientechnologie in Karlsruhe verkaufte. Mit dieser Summe finanzierte er seinen Lebensabend, den er ab 2007 in Thailand verbrachte.

Das sehr angenehm zu lesende Buch ist ein Beitrag zur Ideengeschichte der modernen Linken, eine Untersuchung dazu, wie die Ideen des Poststrukturalismus überhaupt auf den Buchmarkt kamen und so (wenn auch erst später, ab Anfang der 1980er Jahre) breiter rezipiert werden konnten. Dass Merve und auch, wenn nicht sogar noch mehr, *Tumult* später Texte von Niklas Luhmann, Ernst Jünger und Carl Schmitt rezipierten und publizierten, vermag die Leistungen des Verlages in einer historischen Epoche nicht zu schmälern.

Es wäre nun hier ein leichtes, weitere der Irrtümer oder unbeabsichtigten Folgen des postmodernen Theoriestranges zu kritisieren. Etwa das Vorhaben, dem Autorsubjekt zu entsagen und doch über die Autorennamen ein globales Branding zu veranstalten. Oder dem Medium des Textes entkommen zu wollen – auf Papier! Geschenkt.

Drei Kritiken wären dennoch anzubringen: Wurden die Texte und die Bücher von Merve auch wirklich gelesen und wenn es so war, auch verstanden? War nicht ein Teil des Erfolges von Merve dem Umstand zu verdanken, dass es einfach als hip galt, einen Merve-Band „irgendwo bei sich herumliegen zu haben, wenn Besuch kommt“, wie es Felsch aus einem 1983 erschienenen Punk-Theorie-Fanzine zitiert?

Spannend wäre es gewesen, noch mehr über die Menschen zu erfahren. Zwar kreist das Buch um Gente beziehungsweise das Paar Gente / Paris, aber man erfährt nicht wirklich etwas über sie. Was war der Antrieb für ihr rastloses und unzweifelhaft gesundheitlich aufreibendes Tun? Wie kam es zum Suizid von Heide Paris?

Felsch übernimmt nicht zuletzt die Strategie der Selbstlegitimation der damals Handelnden, dass nämlich nur die von ihnen favorisierten Theorien „Theorie“ gewesen seien. Alles jenseits des Merve-Diskursuniversums, das ja, wie Felsch schreibt, im Schatten von Suhrkamp stand, wo die Hauptwerke erschienen, als „erloschene Krater“ oder „erloschene Schlacke des Marxismus“ zu deuten, und

deswegen als zu vernachlässigend anzusehen, ist dann doch etwas zu vereinfachend.

*Bernd Hüttner*